

Predigt an Christi Himmelfahrt
13. Mai 2021 Hospitalkirche Stuttgart
Predigttext: Epheser 1,18-23

¹⁸ *Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist*

¹⁹ *und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde,*

²⁰ *mit der er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel*

²¹ *über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.*

²² *Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles,*

²³ *welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.*

Liebe Gemeinde, liebes diamantenes Hochzeitspaar, heute sind Sie Beide – wieder! - hier in der Hospitalkirche – oder genauer gesagt: hier, vor der Hospitalkirche ... nicht mehr ganz so im Frühling wie vor 60 Jahren. Damals war die Hospitalkirche ein Jahr wiederaufgebaut und wiedereröffnet, alles ganz neu. Damals waren Sie beide 60 Jahre jünger. Zu Ihrer Familie gehörten noch nicht 5 Kinder, 11 Enkelinnen und Enkel, die Urenkelin, manche andere Menschen, Eindrücke, Erlebnisse. Heute sind Sie sehr viel lebenserfahrener da, sehr dankbar, noch immer bewegt füreinander und getragen von dem Geschenk Ihrer Liebe, des Miteinander-auf-dem-Wegsein-Dürfens – was für ein ungewöhnlicher und großer Moment! Wir alle gratulieren von Herzen!

Heute gehören Sie, heute gehören wir alle mit Ihnen zum „Orden der Feinsinnigkeit und der Himmelfahrt“! Das ist kein Geheimbund und keine esoterische Sekte. So nennt der Pole Zbigniew Herbert die Menschen, die dafür kämpfen, dass das Schöne, das Beglückende und Wertvolle, die Liebe, die Poesie, alles, was unsere Seele nährt, was unserem Leben Tiefe gibt, dass dies alles aus den Krallen des Alltags gerissen wird.

Immer wieder, so sagt er, in jeder Generation, tauchten Menschen auf – meisten seien es Leute mit einem gewissen Starrsinn, sagt er, die oft schon in jungen Jahren zu diesem Orden gehörten.

*in jeder generation
kreuzen leute auf mit einem starrsinn
der einer besseren sache würdig wäre
bestrebt die poesie aus den krallen
des alltags zu reißen
schon in jungen jahren
gehören sie zum orden
der Allerheiligsten Subtilität – also Feinsinnigkeit -
und Himmelfahrt¹*

¹ Zbigniew Herbert, Gewitter Epilog – Gedichte. Frankfurt a.M., 2000²

Diese Menschen treten an, um die Liebe vor der Gleichgültigkeit zu retten, um all die Dinge, die uns menschlich machen, vor Zynismus und Sarkasmus zu schützen. Zynismus und Sarkasmus: es sind ihre schlimmsten Feinde! Diese Menschen treten an, um die Würde jedes einzelnen Tages, jeder Stunde, jedes Augenblicks vor Missachtung und Herabwürdigung zu schützen und zu retten.

Sie kämpfen mit erleuchteten Augen des Herzens und mit allen ihren Kräften dafür, dass der Klang eines Lebens – und heute: der Zusammenklang von zwei Menschenleben - nicht unter die Walzen des Tagein-Tagaus gerät. Dass, wenn einer sagt: „Du bist mir wertvoll“, dass das nicht einfach so gesagt ist, sondern dass es stark wird als eine kühne, couragierte Ansage gegen alle zerstörerischen Kräfte des Himmels und der Erde.

Solche Leute begrüßt an diesem Morgen der Epheserbrief!

Wir sind im Eingangsteil dieses alten Briefes, der gerichtet ist an Christinnen und Christen in der großen Stadt Ephesus, an der Westküste der heutigen Türkei, und durch sie hindurch an Menschen aller Zeiten und aller Orte und Generationen, die sich berufen wissen, jene Kraft zu bezeugen, die Himmel und Erde verbindet.

*Ja, in jeder generation
kreuzen leute auf mit einem starrsinn
der einer besseren sache würdig ist.*

Sie sehen anders: Mit erleuchteten Augen des Herzens. Hoffnung ist für sie nicht ein bisschen Trost auf Zeit. So klein und armselig gerinnt ihr Leben nicht. Hoffnung umfasst Himmel und Erde, den ganzen Kosmos. Sie ist der Horizont, in dem sie gestalten und walten und handeln.

Liebe Gemeinde, liebes diamantenes Ehepaar, sie ist der einzige Horizont, in der die Liebe nicht zum Kampf wird. In der sie nicht von der Angst bestimmt wird, sondern von der schöpferischen Freiheit Gottes.

Wir wissen es: Nicht die Angst macht diese Menschen stark. Sie lassen sich nicht zu Tode erschrecken. Sie zittern nicht wie die Frierenden und schlagen nicht um sich wie die Panischen. Wir erleben das so sehr in diesen hoffnungsarmen Tagen. Wir erleben, wie sich andere Mächte: Gewalt und Hass und zerstörerische Gedanken ausbreiten wie die Epidemie, die uns seit vielen Monaten beschäftigt: jetzt, in diesen Stunden, auch im Land der Bibel.

Diese Menschen, diese Zugehörigen zum Orden der allerheiligsten Feinsinnigkeit und Himmelfahrt, sie haben eine Berufung. Sie sind Zeuginnen und Zeugen einer Kraft, deren Wirksamkeit sie in ihrem eigenen Ich entdecken können. In ihrer Seele. In dem, was zwischen Ihnen und einem Du sich ereignet. In ihrem Blick auf die Welt, auf die Menschen, die ihnen zugewiesen sind. Eine Kraft, die nicht nur zufällig und von Zeit zu Zeit da ist, sondern die in ihnen so wirklich ist, dass sie immer wieder lebendig wird und dass sie ihnen Himmel und Erde verbindet.

Es ist dieselbe Kraft, die in dem Menschen Jesus Christus physisch und real und in Begegnungen, in Blicken, Gesten, Heilungen, Geschichten, Bildern, Begegnungen da war. Es ist dieselbe Kraft, durch die Gott ihn von den Toten auferweckt hat – und, wie wir hören,

erhoben über alle Mächte und Kräfte dieser Erde. Über alle anderen Mächte und Kräfte dieser Erde.

Es ist dieselbe Kraft, die der Jesuit und Naturforscher Teilhard de Chardin, von Christus geradezu einfordert in seinen Schriften. Teilhard de Chardin, der sich im vergangenen Jahrhundert wie wenige andere mit den Kräften und Vorgängen beschäftigt hat, die unsere Schöpfung, die die Entstehung der Erde und der Arten bestimmt haben. Welche Kräfte sind denn da am Wirken? Was bewegt die Evolution und die Schöpfung?

„Was ich von Christus "verlange", schreibt er im Jahr 1929 an eine Briefpartnerin namens Ida Treat, „Was ich von Christus "verlange", ist, dass er eine Kraft ist, die ebenso unermesslich, aktuell, universal, ebenso wirklich – nein wirklicher! - wie die Materie ist. Letzten Endes verlange ich von ihm, für mich das vollendete, verdichtete, anbetungswürdige Universum zu sein. Haben Sie zum Beispiel“, schreibt er weiter an seine Briefpartnerin, haben Sie „den Anfang des Kolosserbriefes gelesen und dabei versucht, diesen Sätzen ihren vollen organischen Sinn zu geben?“² Ich müsste ergänzen: haben Sie z. B. den Anfang des Kolosser- und des Epheserbriefes gelesen, die beide in ihren theologischen Aussagen Zwillinge sind. Heute lesen wir diesen Brief.

Er lädt uns ein in den Orden der Feinsinnigkeit und der Himmelfahrt! Und das ist nicht einfach so dahingesagt! Es braucht diesen Orden. Es braucht Gemeinschaft! Es braucht in dieser Welt Verbündete gegen die zerstörerischen Kräfte, die es auch gibt. Mächte, Gewalten, Interessenslagen, Lobbyismus – manchmal in seiner schlimmsten Gestalt.

Es braucht die Kirche. Es braucht sie ökumenisch, es braucht eine weltweite Christenheit, die sich zusammenfindet an Tischen. Es braucht den Leib Christi, der jetzt und allezeit bezeugt, dass nicht der Hass und die Gewalt die bestimmenden Kräfte und Energien sind.

Christi Himmelfahrt, liebe Gemeinde, das ist von Ostern her die Geschichte Jesu und die Geschichte und Zukunft dieser Welt in einen ganz großen Horizont gesetzt.

Jesus Christus ist plötzlich keine kleine galiläische Episode mehr, die sich irgendwo am Rande des römischen Reiches ereignet: Wo eine Handvoll Menschen unter seinen heilenden und segnenden Händen Frieden findet und manchmal auch Erlösung aus ihren Geschichten. Und wo dann etwas Neues beginnen kann: Zukunft, neue Wege für Kranke und Verlorene, für Suchende und Ausgestoßene, Heilungserfahrungen an seinen Tischen.

Himmelfahrt, das ist das Bedeutsam-Werden von Ostern für die Welt, ja für den ganzen Kosmos.

Der Epheserbrief ist einer der frühen christlichen Texte, die dieses Bedeutsamwerden nicht nur gedanklich, kognitiv, sondern hymnisch zu vollziehen sucht. So sind sie am Reden, am Singen: Menschen, die noch in der Dämmerung eines neuen Tages, einer neuen Erkenntnis hinaustreten in ein neues, österliches Licht. Und da ist eine Ahnung von der Kraft Gottes, die sich an Ostern zeigt, deren Spur sich widerspiegelt in allem Geschaffenen, auch in unserem

² Pierre Teilhard de Chardin, Briefe an Frauen, Freiburg i.B. 1991

Leben; auch in den Lebensmomenten, die die Liebe zwischen zwei Menschen prägen. Und in den wahrhaftigen Momenten zwischen Dir und mir. Und diese Kraft ist da.

Und wir sehen Sie auch in Ihnen beiden. Und wir bezeugen sie. Und wir reden sie nicht klein, sondern riesengroß und wir verbünden uns neu zu diesem besonderen Orden der erleuchteten Augen, der feinen Sinne und der Himmelfahrt. Jetzt, in diesem Gottesdienst.

Und wir wissen, manchmal ist diese Kraft erst im Nachhinein spürbar. Wir haben sie gefühlt.

*Frühmorgens,
alle bäume sind noch eingebunden
und die dinge unberührt,
erhebt sich zwischen zwei pappeln der engel,
schläft im fluge aus.*

In den rissen des schlafes singt er.

*Wer als erster die gasse betritt,
berührt wird von diesem gesang,
vielleicht ahnt er etwas,
aber er sieht es nicht.*

*Es ist grün,
und das ist alles, was vom engel übrigblieb.*

Jan Skácel³

Es ist grün. Das Leben grünt aus diesen Berührungen und aus dieser Kraft.
Mögen Sie beide, mögen wir weiter grünen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

³ Jan Skácel, Fährgeld für Charon. Gedichte, 2015